

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Sonntag, 24. April 1927.

Nr. 95.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (rds)

## Wahltag in Oesterreich.

Das Volk eines kleinen, wirtschaftlich schwachen, aus der großen Politik der Mächte durch Zwang und Verträge ausgeschalteten Staates geht heute zur Wahlurne. Warum erweist diese Wahl in einem Sechsmillionenstaat so stark das Interesse der internationalen Öffentlichkeit, warum blicken vor allem Millionen Proletarier erwartungsvoll nach Oesterreich, warum kämpfen wir, seit neun Jahren von unseren österreichischen Brüdern getrennt, im Geiste diese Wahlschlacht mit?

Die Sozialdemokratie hat in Linz die Meinung ausgesprochen, daß die lebende Generation der Arbeiterklasse berufen sein wird, auf demokratischem Wege die Macht im Staate zu erobern. Die Linzer Beschlüsse sagen aber nicht, daß die österreichische Arbeiterklasse bei der nächsten oder übernächsten Wahl die Staatsmacht erobern wird, so wenig wie sie annehmen, daß diese Forderung in einem einzigen Anlauf geschehen kann. Es ist bei diesen österreichischen Wahlen schwerer zu prophezeien, als bei den meisten Wahlen der letzten Jahre. Das Ergebnis in Stimmenszahlen wird sehr von der Zunahme der Gesamtwählerstimmen und von der Schichtung in diesen unbekannt, zum erstenmal wählenden Gruppen von 200.000 bis 300.000 Wählern abhängen. Die aus dem Stimmenergebnis resultierenden Mandatszahlen sind auch beim Verhältniswahlrecht nicht ganz einfach zu ermitteln. Ein Gewinn oder Verlust der kämpfenden Fronten in Oesterreich wird stark davon beeinflusst sein, ob der Landbund auf Kosten der Christlichsozialen größere Eroberungen macht, ob die Ude-Partei im ersten Verfahren ein Mandat erobert und so ihre Stimmen zur Geltung bringt, oder diese unter den Tisch fallen. Das eine aber kann man voraussetzen: Große Veränderungen sind weder im Nationalrat noch im Wiener Gemeinderat wahrscheinlich.

Und dennoch diese Leidenschaft des Wahlkampfes, dennoch diese Anteilnahme des Auslandes, das seit Wochen das große Ringen mit Spannung verfolgt, dennoch vor allem Hoffen und Bangen in der internationalen Arbeiterklasse, gerichtet auf den österreichischen Wahlkampf. Und mit Recht blicken die Arbeiter Europas heute nach Deutschösterreich. Denn dieser Wahltag hat internationale Bedeutung, er bringt eine, in Zahlen nicht ausdrückende, gewaltige moralische Entscheidung.

Die „Arbeiter-Zeitung“ hat es vor kurzem ausgesprochen, was die österreichische Bourgeoisie mit solch einer Verankerung im Kampf gegen das rote Wien, gegen die österreichische Arbeiterklasse führen läßt: dieses Oesterreich ist eine Insel der Demokratie im Meer der Reaktion; in Deutschland und in der Tschechoslowakei herrscht der Bürgerhock, in Italien und Ungarn hat man die Arbeiterbewegung mit Kastriermesser und Mizinus, Revolver und Gasen niedergeworfen, in Polen und Rumänien, Bulgarien und Griechenland herrschen verblödete Militärdiktaturen. In England selbst geht man daran, den Gewerkschaften hundertzehnjährige Privilegien zu rauben. Aber in dem kleinen, abhängigen, schwachen Oesterreich sind die Arbeiter eine achtunggebietende Macht. Sie verteidigen den Mieterschutz, sie haben die oppositionelle Partei die Bourgeoisie gezwungen, eine Sozialversicherung zu machen, sie haben die letzten Rölle verhindert, sie haben die Republik gegen die Angriffe des Faschismus gesichert. Die österreichischen Arbeiter verwalten, zwei Schnellzugstunden von der Grenze Horthy-Ungarns und der europäischen Zivilisation entfernt, eine Großstadt nach sozialistischen Methoden, sie zwingen die Kapitalisten, von ihrem Mehrwert Steuern für die Armen zu zahlen, sie zwingen das Finanzkapital, auf seine Rente zugunsten der breiten Massen zu verzichten. Diese Machtstellung der Arbeiterklasse zu beseitigen, war das Ziel der bürgerlichen Klasse, war das Programm des Vörsenpräsidenten Seipel, der als Ziel auf-

## Steuerüberwälzung bis Anfang 1932 möglich.

Die diesbezüglichen Bestimmungen der Kollektivverträge bleiben auch nachher bis zum Ablauf des Vertrages in Geltung.

Prag, 23. April. Gestern in den späten Abendstunden beschäftigte sich der Budgetausschuß mit dem Paragraph 341 der Vorlage über die direkten Steuern, um den sich eine lebhafte Debatte entspann. Der Paragraph heißt in der Regierungsvorlage:

„Abgeschlossene Vereinbarungen, daß an Stelle des Steuerpflichtigen ganz oder teilweise eine andere Person eine direkte Steuer trage, sind nicht rechtswirksam.“

Dieser Paragraph ergänzt in würdiger Weise die Bestimmung des Paragraphen 17, Absatz 6, wonach Beiträge, die der Unternehmer über die gesetzliche Quote hinaus an Krankenkassen und Pensionsbeiträgen für seine Angestellten zahlt, keine Abzugspost von der Bemessungsgrundlage darstellen, selbst wenn eine solche Verpflichtung vertraglich übernommen wurde.

Diese beiden Bestimmungen, auf die der Herr Finanzminister im Interesse der „Erziehung des Einzelnen zur Steuermoral“ so viel Wert legt, stellen, wie wir wiederholt schon dargelegt haben,

**eine schwere materielle Schädigung zahlreicher Angestelltengruppen**

dar. Eine ganze Reihe von Beamtenorganisationen, namentlich die Bankbeamten, hatten in der Nachkriegszeit in ihren Kollektivverträgen die Bestimmung durchgesetzt, daß der Unternehmer die Zahlung der Steuern und der Krankenkassen- und Pensionsbeiträge zur Gänze übernimmt. Das war natürlich kein großmütiges Geschenk des Unternehmers, sondern wurde von ihm bei der Festsetzung des Gehaltes, den er seinem Angestellten bar auf die Hand auszahlt, sicher mehr als reichlich einkalkuliert! Gegen diese „sozialen Kosten“ richtete sich nur nach dem Wahlsiege des Bürgerturns der Angriff der Unternehmer, die bei dieser Gelegenheit gern ohne viel Aufheben eine ausgiebige Gehaltsreduktion durchgeführt hätten, in dem sie dem Angestellten, ohne ihn irgendwie zu entschädigen, die Steuern und Beiträge aus eigener Tasche zahlen lassen wollten. Für die unerschämten neuerlichen Raubzüge der Unternehmer gegen die Angestellten hatte der Herr Finanzminister die schöne Beschuldigungsbühne von der „Steuermoral“ gefunden; es müßte jeder seine Steuern selbst bezahlen, nur dadurch könne die Steuermoral gehoben werden.

Als diese Bestimmungen feinerzeit bekannt wurden, lösten sie einen Prozeßsturm unter der

Stelle: Beseitigung der roten Herrschaft in Wien, und im Nationalrat, ein Ruck nach rechts!

Und die große, bange Frage ist seit vielen Wochen für alle Klassenbewußten Arbeiter die: wird der Wall gegen die Reaktion halten, wird Oesterreichs Arbeiterklasse die Einheit, Geschlossenheit und die Machtstellung bewahren können, die sie zur Elite der Internationalen machen? Die Bourgeoisie hat zu zwei alten Recepten gegriffen, um den gewünschten Ruck nach rechts zu erzielen. Sie hat sich geeinigt und sie hat die öffentliche Meinung mit einem Schlagwort erfüllt: „Der Breitner ist schuld!“ Noch immer hot die Bourgeoisie sich in entscheidenden Augenblicken mit Erfolg des geschlossenen Zusammengehens gegen die Arbeiter bedient; so war es 1906 in Deutschland, 1911 in Oesterreich, 1920 in Frankreich, 1924 in England. Noch immer hat ein Schlagwort wie bei Bülowa berückichtigten „Gottentotenvahlen“ seine Wirkung getan. Durch die Einheitsliste hofft die österreichische Bourgeoisie technische Fehler auszuweichen, das Verhältniswahlrecht besser für sich auszunützen. Durch den Kampf gegen die „Breitner“ hofft es die neuen Wählergruppen, die schwankenden Mittelstandsgruppen, zu mobilisieren. Unter Heranziehung der letzten Wählerreserven hoffte Seipel auf einen Gewinn, der seinem Ideal, der bürgerlichen Zweidrittelmehrheit, der christlichsozialen absoluten Mehrheit im Nationalrat nahekom. Diese Hoffnung hat der mit unvergleichlichem Glanz und Siegeswillen geführte Wahlkampf der Sozialdemokraten zerstört. Mit einem Gewinn von einem Duzend Mandaten rechnet

Angestelltenchaft aus, den auch die Mehrheitsparteien doch nicht ganz übergeben konnten. Deshalb beantragte der Referent Biskovsky in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses eine gewisse Uebergangsbestimmung: es soll nämlich in den Einführungsbestimmungen zur Steuerreform ausdrücklich festgesetzt werden, daß dieser Paragraph 341 erst mit dem 1. Jänner 1932 in Rechtskraft erwachsen soll, und daß ferner Pacht-, Miet- und Lohn- und Arbeitskollektivverträge, die spätestens einen Monat nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes abgeschlossen wurden, hinsichtlich der Vereinbarung darüber, daß anstelle des Steuerpflichtigen eine andere Person ganz oder teilweise die erwähnten Zahlungen leistet, auch über den 1. Jänner 1932 bis zum Ablauf ihrer Gültigkeit in Wirksamkeit bleiben sollen. Diese Zahlungen sollen für diese Zeit bei der Festsetzung der Bemessungsgrundlage eine Abzugspost bilden.

In der Debatte wies der tschechische Sozialdemokrat Chalupa darauf hin, daß er nicht grundsätzlich gegen das Prinzip des Paragraph 341 sei; die Steuern würden in Wirklichkeit ja doch immer auf den Schwächeren abgewälzt, der sich nicht wehren könne. Eine sehr bedenkliche Sache sei es aber, daß man bei dieser Gelegenheit die Frage der Angestelltengehälter überhaupt anschnelden und einen Angriff auf die Löhne führen wollte. Wenn der Unternehmer für den Angestellten gewisse Lasten übernimmt, so wird dieser Betrag ein Teil des Angestelltengehältes; von diesem Standpunkt aus müßte man die Sache betrachten und deshalb beantrage er namens seiner Partei überhaupt die Streichung dieses Paragraphen.

Genosse Diel

wies zunächst auf die Debatten hin, die diese Bestimmung im Ausschuß schon ausgelöst haben, und erklärte, daß man durch diese Uebergangsbestimmungen das an den Angestellten verübte Unrecht nicht beseitige,

da dieser Paragraph ein ganz einseitiges Eingreifen der Finanzverwaltung in das Vertragsverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber darstellt. Die Arbeitnehmer haben sich in langen, schweren Ringen diese Vorteile erkämpft, die nun durch das einseitige Eingreifen der Finanzverwaltung bedroht erscheinen. Wenn dabei wenigstens noch in irgend einer Form aus-

gesprochen wäre, daß dem Arbeitgeber aus dem Steuerüberwählungsverbot keine Vorteile erwachsen dürfen, so hätte man darüber vielleicht diskutieren können. So aber ist es ein schweres Unrecht an den Arbeitnehmern, deren schwierige materielle Lage dadurch außerordentlich verschärft würde. Genosse Diel verwies darauf, daß daraus nur eine

**Verschärfung der sozialen Gegensätze**

resultieren würde; auf alle Fälle sei es nicht klar, wenn die Koalition sich so einseitig auf Seite der Unternehmer stelle. Redner beantragte deshalb einen entsprechenden Änderungsantrag.

Von deutscher Seite sprachen noch Krebs und Reich ebenfalls gegen diesen Paragraphen, worauf Biskovsky in einem Schlusswort die Uebergangsbestimmungen verteidigte und die Annahme des Paragraphen 341 empfahl.

## Präsidentenwahl am 27. Mai.

Die Steuerreform im Ausschuß fast fertig.

Prag, 23. April. Der Budgetausschuß beendete heute die Debatte über die allgemeinen Bestimmungen zu den direkten Steuern. Für die nächste Woche erübrigt sich nur noch die Beratung der beiden Kapitel über die Strafbestimmungen sowie über die Einführungsbestimmungen. Diese beiden Kapitel werden bereits am Montag nachmittag in Angriff genommen, worauf es Mittwoch oder Donnerstag zur Abstimmung kommen dürfte. Die Zahl dieser Änderungsanträge, über die einzeln abgestimmt werden soll, wird mit 1000 bis 2000 angegeben, so daß mit einer 15stündigen Dauer der Abstimmung gerechnet wird. Der Ausschußbericht wird dem Parlament noch in den letzten Apriltagen zugehen; am 3. Mai soll bereits die Beratung der Vorlage im Plenum durch das Referat des Generalberichterstatters Suidet eingeleitet werden.

Bis zum 13. Mai soll die Steuerreform und nach Möglichkeit auch die Vorlage über die Finanzgebarung der Selbstverwaltungskörper sowie die Stabilisierungsbilanzen verabschiedet werden. Dann folgt eine zweiwöchige Pause bis zur Präsidentenwahl, die nach den bisherigen Dispositionen am Freitag, den 27. Mai erfolgen soll. Nachher soll die Nationalversammlung noch etwa bis Mitte Juli tagen.

## Die Rheinlandsräumung noch nicht aktuell.

Offizielle Auslassungen der „Vossischen Zeitung“.

Berlin, 23. April. Zu den Gerüchten, daß in aller nächster Zeit die deutsche Reichsregierung in einer Note die völlige Räumung der Rheinlande fordern werde, bemerkt die „Vossische Zeitung“, daß es sich bei den diplomatischen Besprechungen in Wirklichkeit noch um eine andere Frage handelt, nämlich um die Verminderung der französischen und englischen Besatzungstruppen, wie sie in Deutschland nach dem Abschlusse des Locarno-Vertrages erwartet wurde. Die wichtige Aktion zugunsten der vollständigen Räumung der Rheinlande soll nach dem Plane des Auswärtigen Amtes erst in Angriff genommen werden, sobald die letzte Voraussetzung des Artikels 431 des Versailler Vertrages erfüllt ist, d. h. wenn die Entwaffnung Deutschlands eine vollständige geworden ist. Zunächst sind noch die Sprengungen an den deutschen Ostfestungen vorzunehmen. Die Frist dafür läuft bis Ende Juni und deshalb ist nicht anzunehmen, daß vorher die deutschen Bemühungen um die Räumung der Rheinlande so offiziellen Charakter annehmen werden, wie dies die Ueberreichung von deutschen Noten an die Befehlsmächte bedeuten würde.

## Textilarbeiterstreik in Ostfriesland.

Laugen, 23. April. Nachdem die seit Wochen andauernden Verhandlungen über die Schaffung eines neuen Rahmentarifs für die ostfriesische Textilindustrie gestern endgültig gescheitert sind, wurde von Gewerkschaftsseite der Streik beschlossene. In Neu-Gersdorf, dem Mittelpunkt der Lausiger Textilindustrie, im Ritzauer und Löbauer Bezirk haben heute Vormittag die meisten Belegschaften für den 30. April gekündigt. In der Oberlausitz sind 45.000 Textilarbeiter vorhanden. Der Arbeitskampf droht den Umfang des Jahres 1921 zu erreichen.

# Wenn Seiz und Breitner sprechen . . . !

Von Fr. Krejci.

Die Sektion der Bankangestellten, Innere Stadt, hatte für Donnerstagabend im Hotel „Post“ eine Versammlung einberufen, in welcher die Gen. Seiz und Breitner sprechen sollten. Der große Saal ist schon lange vor 5 Uhr von Mitgliedern des republikanischen Schutzbundes abgesperrt worden, denn die Galerie und Saal sind schon um 3/5 Uhr überfüllt. Eine zweite Versammlung der Bankangestellten wird in einem andern Räume des Hotels abgehalten, damit niemand weggehen muß, bevor er die Redner gehört hat.

Es ist ein für unsere Begriffe eigenartiges Publikum, das sich hier in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung vereinigt hat. Der Kleidung nach Menschen, mit denen wir in unserer Bewegung niemals zusammenkommen. Menschen, die bei uns meist mit tiefer Verachtung auf die Schichten Arbeiter herabsehen und mit unserer Partei noch niemals ernsthaft Annäherung gesucht haben, weil sie nach ihrer Auffassung ihr Ansehen nicht herabsetzen wollen. Hier sitzen sie, die Stiefknechtproletarier von gestern, Männer und Frauen — der Ausdruck „Herren und Damen“ drängt sich einem eher auf — und warten auf die Ankunft ihres ehemaligen Berufskollegen, der über die Bedeutung der Wahlen sprechen soll.

Die Spannung, die über allen lastet, ist so deutlich fühlbar und teilt sich jedem mit, so daß man selbst in eine ganz erregte Stimmung kommt.

Wenn sich eine Tür bewegt, bewegen sich alle Köpfe rasch nach ihr in der Meinung, der heiß-erwartete Mann trete ein. Enttäuscht blicken alle wieder weg, wenn er es nicht ist.

Aber kurz nach 5 Uhr kommt das „große Ereignis“. Ein toter Ordner öffnet die Tür zur Bühne und nun tritt der Mann ein, auf den sich in hunderttausenden Flugblättern, Plakaten, Zeitungsartikeln und Reden die ganze Wit und Gemeinheit des österreichischen Bürgertums ergeht. Der „Sadist“ Breitner kommt! Wie ganz anders sieht doch dieser Gemeindepolitiker aus, als ihn die Gegner in Wort und Bild schildern. Außerlich einfach und gewinnend, abgearbeitet im höchsten Grade.

Kaum wird man ihn gewahrt und schon hebt ein Jubel an, daß man mit einstimmt, ob man will oder nicht. Das ist kein Beifall. Das ist die Auslösung aller Leidenschaften, welche im Menschen schlummern. Hochrufe erschallen, Hände und Füße werden in Bewegung gesetzt, kurz die Anwesenden gebärden sich, als ob ihnen das höchste Glück zuteil geworden wäre. Wie kann man den fünf Minuten dauernden Beifallssturm vergessen. Dann beginnt Breitner zu reden. Ruhig, sachlich reißt er die Beweggründe seiner Finanzpolitik auseinander, niemand kann sich der Logik seiner Behauptungen entziehen, es gibt keinen Widerspruch im Denken dieses seltenen Menschen, man weiß, er arbeitet zielbewußt im Interesse des gesamten Proletariates.

Heute gilt seine Rede Bankangestellten. Also einer Schicht von Menschen, die gewohnt sind, die Geldwirtschaft einer Gemeinde etwas kritischer zu beurteilen als es der Arbeiter im Betriebe vermag. Aber er zwingt sie durch die Macht seiner Rede genau so zur Zustimmung, wie er den Erdarbeiter zwingt, ihm Recht zu geben. Sollen müssen wir als Gemeinde allen sozial Schwachen, welche Hilfe der Gemeinde brauchen und helfen können wir nur, wenn wir das Geld dazu haben. Frank in fälschen wollen wir nicht, also müssen wir Steuern einheben und zwar dort, wo man nicht weiß, wohin mit dem Geld.

Seiz reißt er an Seiz und mit gutem Wiener Humor begründet er die einzelnen Steuerarten. Und jedesmal, wenn er sagt, was mit diesen Mitteln, die dem Ueberfluß entnommen werden, macht, bricht ein neuer Beifallssturm los. Als er mit dem Appell an die Versammlung schließt, daß jeder in seinem Kreise für den Sieg der Sozialdemokratie wirken möge, wird ihm eine Ovation zuteil, die man selten wohl einem Sterblichen bereitet. Wie berauscht schreien ihm die sonst gewiß ruhigen Bankangestellten zu und man jubelt noch, als er längst den Saal verlassen hat. Das Getöse aber setzt sich fort draußen auf der Straße, solange er zu sehen ist.

Dann wartet die Versammlung auf den zweiten Redner, — den Bürgermeister Seiz. Er spricht jetzt in der Parallelversammlung der Bankangestellten und läßt auf sich warten. Die Menschen werden nervös, trotzdem ein Erschredner inzwischen spricht. Nicht lange. — Zwei Ordner kommen herein, ihnen folgt Gen. Seiz. Der Saal scheint zu bersten von dem Orkan des Beifalls, der sich erhebt. Es nißt nichts, daß Seiz abwinkt, die Menschen schreien immer mehr und nur langsam tritt Ruhe ein.

# Die Menschenverbrennung im Eisenbahnzug.

Unter Führung katholischer Priester.

Ueber den schauerlichen Ueberfall auf den Eisenbahnzug bei Limon im mexikanischen Bundesstaat Jalisco lesen wir in der „Arbeiter-Zeitung“:

Manche Berichte stellen die Ereignisse so dar, daß es sich um die Aktion einer Räuberbande gehandelt habe, die auf Beute ausging und die auch zweihunderttausend Goldpesos geraubt haben soll. Aber andere Begleitumstände und vor allem die Maßnahmen der Regierung deuten darauf hin, daß es sich um ein von Klerikaler Seite unternommenes ungeheuerliches Verbrechen handelt. Die Bande soll von drei katholischen Priestern geführt worden sein, und der Ueberfall hatte den Zweck, die im Zuge fahrenden fremden Staatsbürger, vor allem Amerikaner und Engländer, zu töten und dadurch eine Intervention dieser Regierungen herbeizuführen, jedenfalls aber die Regierung Calles vor der ganzen Welt bloßzustellen. Sollte das Attentat nicht politische Hintergründe, so wäre es unverständlich, daß, wie aus Mexiko gemeldet wird, die Regierung die Zeitungs- und Telegrammzensur eingeführt hat, und daß der Zug von einer militärischen Eskorte begleitet war, die von den in der Ueberzahl befindlichen Räubern unter Priesterführung zuerst niedergemetzelt wurde. Die vor einigen Tagen erfolgte Ermordung des Generalstabes der mexikanischen Armee, die unmittelbar darauffolgende Empörung des Staatsgouverneurs Almeyda könnten mit diesem bestialischen Ueberfall zusammen die Vorbereitungen einer von den Klerikalen vorberei-

teten Aufstandsbeziehung sein. Die denkwürdigen Klerikalen können den Verlust ihrer großen Vorehre nicht überwinden und scheinen sogar vor solchen entscheidenden un-menschlichen Mitteln wie das Autodafé im Eisenbahnzug, nicht zurückzuschrecken, um in der Verwirrung die Herrschaft des Wehnedels wiederherzustellen.

# Erzbischöfe und Bischöfe ausgewiesen!

Mexiko, 23. April. Der Erzbischof von Mexiko und zwei Erzbischöfe, sowie fünf Bischöfe wurden auf Verfügung der Regierung ausgewiesen. In politischen Kreisen wird hervorgehoben, daß die Ausweisung erfolgt ist, weil der Episkopat Aufstände begünstige und damit für den Ueberfall auf den Eisenbahnzug verantwortlich sei.

# Die Räuber — „katholische Extremisten“.

Mexiko, 23. April. Wie die Regierung offiziell bekanntgibt, wurden in der Nähe von San Don Diego, einer Stadt im Guanajuato, 13 Mitglieder der Räuberbande, die vor einigen Tagen einen Eisenbahnzug überfallen hatte, getötet und drei gefangen genommen. In der Veröffentlichung der Regierung werden die Räuber als „katholische Extremisten“ bezeichnet. Regierungstruppen setzen die Verfolgung der Aufständischen fort, die von einem früheren General Gallegos Desci geführt werden.

# Erfolg gleich Null.

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz zu Ende.

Genf, 23. April. (C. P. B.) Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz hat seine Arbeiten, die zur Beratung nach Ostern erübrigten, im Wesen beendet. Der Ausschuß dürfte sich Dienstag auflösen. Man kann nicht sagen, daß die geleistete Arbeit nach dem Mißerfolg in der grundsätzlichen Frage der Marineabrüstung von

Erfolg begleitet gewesen wäre. Fast alle Restfragen wurden bis zur Beratung in zweiter Lesung ungelöst gelassen, die nicht früher als in ein-nen Monaten, oder möglicherweise erst in nächsten Jahre erfolgen wird. Die mühselig redigierten Texte wie auch die Berichte über den Standpunkt der einzelnen Delegationen in den Fragen, über die ein Einvernehmen nicht erzielt wurde, werden der Junitagung des Völkerrates vorgelegt werden, dessen Sache es sein wird, das weitere zu verfügen.

# Stahlhelmaufmarsch in Berlin.

Am 7. und 8. Mai. Berlin, 23. April. (Eigenbericht.) Der „Stahlhelm“, der nationalistische Bund ehemaliger Frontsoldaten, trifft gewaltige Vorbereitungen für eine Tagung am 7. und 8. Mai in Berlin. Es sollen etwa 60.000 Stahlhelmsleute in 35 Zügen nach Berlin gebracht werden. Wie diese Tagung finanziert wird, geht aus einer Meldung aus Oberschlesien hervor, wo in den dortigen Zechen, in denen vorzugsweise Stahlhelmsleute angestellt werden, ein allgemeiner Lohnabzug für die Tagung vorgenommen werden soll. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften fordern die Arbeiter auf, die Stahlhelmsleute unter sich zu lassen und nicht zu beachten, während die Kommunisten ihre Anhänger auffordern, an jenen Tagen auf die Straße zu gehen und den Stahlhelmsleuten entgegenzutreten. Man darf erwarten, daß die Arbeiterschaft Besonnenheit bewahren und sich nicht zu solchen politischen Torheiten verleiten lassen wird.

# Truppenbewegungen in der Mandchurei.

Shanghai, 23. April. (Reuter.) Die mongolischen Soldaten der Roten Armee sind in der Nordmandchurei auf dem Vormarsch und auch unter den russischen Truppen, die an der russisch-chinesischen Grenze liegen, ist eine starke Bewegung zu bemerken.

# Der rollende Rubel.

Peking, 23. April. (Reuter.) Gestern abend wurde hier eine von den chinesischen Polizeibeamten in der Sowjetbotschaft beschlagnahmte Urkunde veröffentlicht, aus welcher hervorgeht, daß Kuosunglin, einer der Untergenerale Tschangsolins, von der Sowjetregierung 400.000 Dollars als Belohnung seiner Empörung gegen seinen Vorgesetzten im Jahre 1925 erhalten hatte und nach der endgültigen Beseitigung Tschangsolins einen weiteren Betrag von 400.000 Dollars bekommen sollte. (Wie erinnerlich, wurde nach anfänglichen Erfolgen Kuosunglin gefangen genommen und hingerichtet.)

# Dr. Heinrich Prade gestorben.

Wien, 23. April. (M.) Der gewesene österreichische Reichsratsabgeordnete Dr. Heinrich Prade, der in den österreichischen Ministerien Beck und Wienert deutscher Landmannminister war, ist gestern hier im 74. Lebensjahre gestorben.

# Acht Bergarbeiter umgekommen.

Paris, 23. April. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten teilt mit, daß sich heute in den Bergwerken von Cransac (Departement Aveyron) ein Schlagwetterunglück ereignet hat. Acht Bergarbeiter, und zwar fünf Franzosen und drei Reichsspanier, sind dabei ums Leben gekommen, zwei weitere sind schwer verletzt worden.

# Die grinfende Trabe.

Roman von Victor Hugo.

34 Aus dem Französischen überseht von Eva Schumann.

Während sie sang, richtete der Mensch sich immer höher auf, bis er auf den Knien lag, die Hände nach dem Traumbild ausgestreckt; er kniete auf den beiden Tieren, die unbeweglich, wie vom Blitz getroffen, dalagen. Zu ihm gewendet sah sie fort:

„Es monester a ciehos ir. I tu quo Morabas reir.“

Und mit der erhabenen Gelassenheit eines Stiernes näherte sie sich ihm und sang:

„Gebra barzon! Dexa monstro, A tu negro Caparazon.“

Und sie legte ihm die Hand auf die Stirn. Da erhob sich eine andre Stimme, noch inbrünstiger und milder, eine Stimme von einer garten, milden Tiefe, durchdringt von heißem Schmerz und heißem Entzücken. Das war der menschliche Gesang, der dem Gesang der Gestirne antwortete. Gwynplaine, nach immer im Dunkel auf dem besiegten Wägen und Wolf knieend, den Kopf unter Deas Hand geschmiegt, sang:

O ven! Ana! Eres alma. Soy corozon.“

Und plötzlich traf in der schwarzen Finsternis ein heller Lichtstrahl Gwynplaine voll ins Gesicht.

\*) In den Himmel mußt du gehen und lachen, der du weinst!

\*\*) Herbrich das Hoch! Zerlasse, Ungeheuer, deinen schwarzen Panzer!

\*\*\*) O komm! Liebe! Du bist Seele, ich bin Herz.

Im Dunkel stand hell beleuchtet das Ungeheuer.

Die Aufregung der Menge war unbeschreiblich. Wie eine aufgehende Sonne brach das Lachen los. Lachen gebiert sich aus dem Unerwarteten, und etwas Verblüffenderes ließ sich nicht denken. Diese Thesen von Licht auf diese polsenhafte fürchterliche Maske. Um dieses Lachen herum lagte alles; überall, von oben und unten, vorn und hinten, Männer und Frauen, alte Kahlköpfe und rosige Kindergeichter, die Guten, die Bösen, die Lustigen, die Traurigen, alle lachten, alle; und sogar die Vorübergehenden auf der Straße, die nichts sahen, aber das Lachen hörten, lachten mit. Und das Lachen setzte sich um in Händeklatschen und Beifallsgetrampel. Wenn der Vorhang sich geschlossen hatte, wurde Gwynplaine stürmisch hervorgerufen. Es war ein ungeheurer Erfolg. „Dabt ihr schon „Das besiegte Chaos“ gesehen?“ Alles strömte zu Gwynplaine. Die Sorglosen kamen und lachten, die Traurigen kamen und lachten, es kamen die bösen Gewissen und lachten. Es war ein so unwiderstehliches Lachen, daß es zuzeiten krankhaft scheinen konnte. Aber wenn es eine Best gibt, die der Mensch nicht sieht, so ist es die Anstechung durch die Freude, der Erfolg übrigens nicht über das niedere Volk hinaus ging. Eine große Menge — das heißt kleine Leute. „Das besiegte Chaos“ konnte man für einen Penny sehen. Die große Welt geht nicht hin, wo es nur einen Groschen Eintritt kostet.

Dieses Werk, das er lange in sich herumgetragen, das hatte Ursus keineswegs.

„Es ist in der Art eines gewissen Shale-speare“, sagte er bescheiden.

Die Nebeneinanderstellung von Dea und Gwynplaine steigerte die unerhörte Wirkung. Die weiße Gestalt neben dem dunklen Ungetüm rief ein, fast könnte man sagen göttliches Staunen hervor. Das Volk blickte Dea mit einem gewissen geheimnisvollen Bangen an. Sie hatte jene unbestimmte Hoheit der Jungfrau und der

Priesterin, die vom Menschen nichts weiß und Gott kennt. Man sah, daß sie blind war, und man fühlte: sie war sehend. Sie schien auf der Schwelle des Uebernatürlichen zu stehen; wie eine Schöpferkraft war sie, die befriedigt und verwundert vor ihrer Schöpfung steht. Man fühlte, daß sie ihr Ungetüm liebte. Wusste sie, daß es ein Ungetüm war? Ja, denn sie hatte es an ihr Herz genommen. Dies ganze Durcheinander von Dunkel und Lichtem erzeugte im Sinne des Zuschauers ein Halbdunkel, in dem sich unendliche Ausblicke aufstauten. Wie das Göttliche am Höhesten haftet, wie die Seele den Stoff durchdringt, wie der Sonnenstrahl zum Nabelstrang wird, wie das Mißgestaltete sich verwandelt, wie das Unförmige paradiesisch wird, alle diese geahnten Mysterien verwoben und verschlangen sich als eine fast kosmische Erregung mit der krauphastigen Heiterkeit, die Gwynplaine emittierte. Ohne dem allen wirklich auf den Grund zu gehen — denn das Publikum liebt es nicht, sich anzustrengen —, begriff der Zuschauer etwas über das Geschehene hinaus; dieses seltsame Spiel hatte etwas Jenseitiges.

Was Dea empfand, läßt sich in Worten nicht schildern. Sie fühlte sich von einer Menge umgeben, und sie wußte nicht, was eine Menge war. Sie hörte Lärm — das war alles. In dieser Menge fühlte sie sich allein, und Schauer erliefte sie, als schwebte sie über einem Abgrund. Trotz der Angst des Unschuldigen, der das Unbekannte anklagen möchte, trotz der Furcht vor dem drohenden Sturz blieb Dea heiter, gelassen und überwand das unbestimmte Bangen vor der Gefahr; doch innerlich zitterte sie ob ihrer Verlassenheit; bis sie plötzlich ihre Gewissenheit und ihre Tüchtigkeit wiederfand, bis sie den Faden wieder ergriff, der sie durch diese dunkle Welt rettend führte: sie legte die Hand auf Gwynplaines mächtiges Haupt. Unerhörtes Glück. Sie drückte ihre rosigen Finger in diesen Wald von krauphastigen Haaren. Ihr ganzes Herz schmolz dahin in unsagbarer Liebe. Sie fühlte sich außer Gefahr, sie

hatte den Retter gefunden. Für die Zuschauer war Gwynplaine der Gerechte und Dea die Retterin. „Was machst!“ dachte Ursus, der Dea ins Herz sah. Und Dea, beruhigt, getröstet, hingegriffen von Entzücken, betete den Engel an, während das Volk das Ungetüm betrachtete und, ebenfalls verzaubert, wenn auch im umgekehrten Sinn, in jenes ungeheure prometheische Lachen ausbrach.

Wahre Liebe stumpft sich nicht ab. Sie ist ganz Seele und kann nicht erkalten. Diese köstlichen Eindrücke erneuten sich für Dea jeden Abend, und sie hätte vor Zärtlichkeit weinen mögen, während alles sich vor Lachen wand. Die Menschen um sie her waren lustig; sie, war glücklich.

Uebrigens war der Heiterkeitseffekt, den das unerwartete verblüffende Grinsen Gwynplaines auslöste, von Ursus wohl nicht beachtet. Er hätte lieber mehr lächelnde und weniger lachende Gesichter gesehen, er hätte eine mehr literarische Schätzung vorgezogen. Aber er verfocht sich jeden Abend mit seinem Riesenerfolg, wenn er erzählte, wie viele Fortthings einen Schilling ausmachten, und wie viele Schillinge ein Pfund. Und dann sagte er sich: Das Lachen geht vorüber, „Das besiegte Chaos“ kommt den Leuten wieder in den Sinn, und es bleibt etwas davon in den Köpfen hängen. Vielleicht war das nicht einmal ein Irrtum. Gespannt blickte das Volk auf den Volk, den Varen und den Menschen, auf die Nacht, die den Morgen zerstört; aufmerksam lauschte die Menge auf die Musik, auf den brillierenden Lärm, den der Wohlklang zöhmte; auf diesen Gesang, den das Licht brachte; und mit tiefem, dunklem Mißgefühl, ja mit einer gewissen gerührten Achtung wurde dieses dramatische Gedicht vom besiegten Chaos aufgenommen, dieser Sieg des Geistes über die Materie, der schließlich in der Freude des Menschen sein Ende fand.

(Fortsetzung folgt.)





# Zirkus Kludsky in Prag.

Er ist wieder einmal da! Der Zirkus! Auf dem großen Platz türmt sich wieder kein Zelt, wie das eines chinesischen Heerführers und rund herum häuft sich ein wüstes Durcheinander von weiß-blau lackierten Zirkuswagen, Straßenlokomotiven, elektrischen Schmotoren, Tierwagen, Stalljellen, Tiergeruch, Rot und Riefenstöhnen von Heu. Vor dem traditionell buntem Eingang stehen blau-silberne galonierete Diener, Portiers, weiter davon weg eine Halle von Würfelbuden, Sodawasserständen und wässrigen Eisverläufern; eine Menge Volks drängt sich zu, Arbeiter nach Feierabend, Mütter mit ungedulden Kindern, arme Arbeitslose, die durch die Zelttüren gucken dürfen, Pepici, die nur darauf warten, ihre Anka in den Rücken zu kneipen, verkrüppelte Bettler, für die Hochsaison, und Tschendiebs, für die noch höhere Saison ist.

Aber tritt ein! Erdgeruch, der frische Lach der amphitheatralisch geordneten Bänke, Tiergeruch und Rauchnebel schlagen dir ans Gesicht, das Zeltdach ist

Schirmchen und Beinchen balanzierenden Seiltänzerinnen, Akrobaten, lustige Radfahrer (Wiley), ein geradegerader verblüffend mit Feuerbränden arbeitender Jongleur Dela Coia, „Sultane“: Regier, die einen erstaunlichen Appetit für Feuer entwidelten, es verschlangen und lekten, zu guter Letzt noch Benzin tranken, um es zu mehrern und als Verdauungspaziergang einen auffallend „afrikanischen“ Krugstanz absolvierten. Trio Willis turteln sehr nett und Sisters Carré prodigieren sich wirklich gut als Reittrobinen. Man sah geradezu den Fleiß, die Übung und die Ausdauer der Darbietungen und es ist ganz gut möglich, daß eine solche Anregung auch ins Publikum ausstrahlen konnte.

Eine weitere, für das allgemeine Interesse ganz ungeheuer wertvolle Anregung ging von den Vorführungen dressierter Tiere aus. Es ist ja nicht allein das ungeheure Interesse, den noch nie gesehenen Wälsentäuern, Löwen, Tigern, Hyänen,

allzu fernliegenden Zeit begonnen. Anton Kludsky, ein Kunstpfeifer aus Bukowina (Buchen) bei Zaitzenhofen im Böhmerwald, kaufte einen kleinen Wolf, einige Affen und eine Schlange, erst später vervollständigte ein weiseres Gebrä die Menagerie. Das gutgehende Geschäft brachte die Witwe bald so hoch, daß sie zwei Häuser in Pilsen kaufen konnte. Von ihren zwölf Söhnen begann Karl Kludsky, der jetzige Chef, dasselbe Geschäft wie sein Vater Anton und brachte es bis auf acht Elefanten, eine Giraffe, 20-25 Löwen und 20 Tiger, wurde aber vom Krieg in Italien überrascht und bis auf sechs bis acht Pferde, sechs Braunbären und „Baby“, den Riesen-Riesenelefanten, ging alles zugrunde. Der jetzige Reichtum datiert erst seit 1918.

Ich sah zuletzt die Stallungen, die in der Tat mehr bieten, als mancher Tiergarten: 50 Löwen, 50 Tiger, 22 Elefanten, von den vielen Pferden, Zebras, Straufläusen, Kameelen, Antilopen, Wölfe, Wühlfischchen, Dammschiffchen, Kamelen (eins



so hoch, daß es die an Drähten baumelnden weißen Glühbirnen gar nicht erleuchten können. Drei Manegerringe, die noch ruhig daliegen, warten, frisch mit Sand bestreut, auf die Produktionen. Eine spielende Musikkapelle versucht sich in die zauberische Stimmung des Hauses.

Da — ein Glotzenzeichen; die Augen der Kinder glänzen — starren wie gebannt in den noch leeren Raum. Es kommen die ersten Pferde in die Manege geschäumt, sprühen, traben, verschwinden, brüllende Clowns, Jünger stören die Diener beim Aufbau der neuen Nummern. Diese überstürzen sich in voller Hast: Reiter, Reiterinnen, Turner, Jongleure zu Fuß, zu Pferd, halbbrecherisch arbeitende Akrobaten, Pferde Dressuren, Raubtiergebrüll, Büffelgemahe, Elefantengeknurrer geht durch den Raum.

Es geht nicht an, den Zirkus als eine Einrichtung abzuschreiben, die bloß der Sensationslust dient! Er vereint alle jene Leute, auf die nur Sensation, Phantasie und Kunstfertigkeit wirken können und gibt dabei manche Anregungen: also vor allem die einfachen Instinktmenschen und auch die Kinder! Zwar forderten schon die Römer nicht bloß Brot, sondern auch Spiele: „panem et circenses!“ Und die Cäsaren zündeten ihnen ein paar tausend als Christen verschriene Volksgenossen als Fackeln an, oder es eröffnet die bei den „Raumachern“ (Seeschiffen) verwendeten Sklaven der geborstenen Schiffe feckend vor den Augen der Zuschauer, zwar übernahm die heilige, spanische Inquisition die lebenden Fackeln hirnkranker Cäsaren, als Strafe

den bereits aussterbenden Nachfahren der eigentlichen Monarchen, den Elefanten, zu begegnen, was die Leute anzieht, es ist mehr! Es ist das Interesse, die Sucht, teilzunehmen am Leben, am Wesen, an der Freude dieser Tiere, wie an ihrer Wut, die ich noch nie so in ihrer Vollkraft gesehen habe, wie in diesem Zirkus. Bei den indischen Wasserbüffeln merkte man eine gewisse Idiotie in den Ausführungen der Besätze des Dresseurs; wie klug wirkten dagegen die Pferde! Besonders bei einem Pferd, das eine Tanznummer hatte, merkte man deutlich, daß es den Rhythmus der Musik erfaßt hatte, den Beifall der Menge fühlte und auf sich bezog. Noch eittler sind die Elefanten, deren Augenlein listig und scharf herumbliden, ob man ihnen auch richtig zusieht! Die Löwen sind intelligenter als die Tiger und können die ungewohnte Peitsche nicht vertragen. Die Tiger sind viel tophastiger und vergessen keinen Augenblick die verlorene Freiheit. Zum Schluß sei den Clowns noch ein Wort gesagt, deren theatralische Lächerlichkeit, die Freude aller Kinder, ein Chaplin zur hohen Kunst erhoben hat.

Zirkus Kludsky ist ein Kleinenunternehmen, das eine Tagesregie von ungefähr 60.000 K hat, die sich auf das jeweilige Viertel der Einnahmen als Luftbarkeitssteuer, auf Artistengagen, die mitunter 15.000 K pro Monat, umochmal aber auch weniger ausmachen können, auf Arbeitslöhne, Fütterungen und Instandsetzungen verteilt. Der Zirkus besitzt 600 Tiere, ernährt 200 Artisten und beschäftigt 300 Arbeiter, gleich: also in vielem jedem anderen Groß-

ist weiß!), Tapisieren, Somalihschafen, Russlonen, großen Kropapageien, Stachelschweinen und Reihern nicht zu sprechen. Man merkte, daß die wilden und kräftigen Zirkusleute an diesen Tieren hingen, wie es überhaupt eine falsche Vorstellung ist, daß bei den Dressuren die Peitsche die Hauptrolle spielt; im Gegenteil, Geduld, imponierende Energie und die Fähigkeit, den Tieren alles, was sie machen sollen, so „voranzutreiben“, daß es ihnen weniger oder mehr entwickelten Sinne einleuchtet. Scheu und voll Scham beginnen sie aus sich heraus zögernd nachzuahmen. Die Begabtesten sind die neuesten Anhänger des Menschen, die Dämmerer werden hoch, tüchtig und fallen den Dresseur oft hochhaft an. Die Weibchen sind unberechenbarer, besonders in der Tragezeit; das hatte einmal der Dresseur Dir. Kludsky zu fühlen, als ihn die Tigerin „Wally“ anfiel und er unrettbar zu Boden gerissen worden wäre, wenn ihn nicht ein treuer Tiger „Bandu“, ein Männchen, gerettet hätte, indem er das wildschweifende, die Größe eines ausgewachsenen Löwen ist die des Kalbes. Der Blick eines männlichen Löwen ist furchtbar, voller Kraft und Gewalt! Die Krallen sind so groß wie der gebogene halbe Mittelfinger und messerscharf. Mein lebenswürdiger Führer, der Kesse und Sekretär demonstrierte mir alles an einer Branke eines zweijährigen, fastgrohen Löwen vor; ich ließ mich verleiten, das Tier zu fassen; wie eine schnurrende Rabe ließ sich der Löwe dies gefallen, um unermittelt, wohl nur im Spiel, nach mir zu schlagen; doch es war Zeit für mich, die Raubtierabteilung



für die Reher: Autodafé, bei denen sich die ganze gebildete spanische Welt traf; aber dennoch wechselte gerade Spanien beim wilden Stierkampf die Wirklichkeit der Gefahr mit der Möglichkeit aus; denn nicht immer stürzten Torredor oder Pferd! Beim Zirkus blieb mit einigen Ausnahmen der Schein der Gefahr fast wirkungslos durch Übung der Artisten und tabellöse Dressur der Raubtiere. Wenn man aber auch die Sensationsbeschreibung als primitivstes Mittel, ein Volksinteresse zu erwecken, nicht unterschätzen muß, hat dieses Mittel doch seine Grenzen: Auch aus der Fülle der diesmaligen Darstellungen, die infolge der drei Manege geradezu verwirrend und etwas unübersichtlich wirkte, waren zwei Vorführungen an die Grenzen der Nervenanpassungen gegangen: die wirklich phantastischen Sprünge der Trapezkünstler und die fast grauenerregende Akrobatik eines Valantours auf freistehender Leiter, dem ein armselig quackendes Hündchen auf die mit den Füßen balancierte Leiter nachschob. Von allen übrigen Artistennummern ragten die hübschen und anmutigen, wir-

unternehmen. Ein Waggon Heu, Stroh, 5-6000 Kilo Meie, 500 Liter Milch, 3-4 ganze Pferde sind die belläufige Tagesration der Tiere. Das Unternehmen betreibt alles selbst: hat eigene Schlächtereien, Futterlieferungen, Küchen für Mannschaft und Artisten, eine elektrische Zentrale von sechs großen Motoren, 150 Zirkuswagen, eigene Büros, Doktoren, Apotheken und Reklameabteilungen, 20 Strohenlokomotiven. Man weiß natürlich per Bahn, zählt ihr pro Woche 20-40.000 K und besitzt 120 Waggon und drei Lastzüge. Diesen Apparat hat ein 7-8000stücker Zuschauertraum zu erhalten, wenn der Durchschnittspreis auf 10 K kommt! Man klagte über diese durch die Luxussteuer verursachte Teuerung, die viele Leute vertreibt. Von Belgrad, wo der Zirkus diplomiert worden war, ging es durch Rumänien, die Schweiz, Oesterreich zu uns, und von da wird es nach Polen, Oesterreich, Italien, Spanien, Griechenland und Kopten weitergehen. Ein heiliges Winterfest vervollständigt die Gesamtanrichtung in einem Wert von 70 Millionen.

Und wie klein hat das Unternehmen vor nicht

zu verlassen. Auch sonst sind diese Herrschaften nicht ungefährlich: sich während anspringende, sauchende und galgende Tiger, Mufflone, die mit fürchterlichen Hornstößen die Gitterstäbe rumbiegen, sind an der Tagesordnung.

Das Nilpferd, das schon als Baby 8000 Mark gekostet hat, stinkt fürchterlich, hat immer 18 Grad Celsius und seit 18 Jahren einen alten ehrwürdigen Wärter, der es als persönliche Beleidigung auffaßt, wenn man behauptet, eine Giraffe z. B., also ein „Nicht-Nilpferd“ koste mehr. Unter den herrlichen Pferden, Lipizanern, fiel mir besonders ein rühmlich großer 20jähriger Herr „Rudy“ auf, dessen Wohlgepflegtheit und glänzend schwarzes Fell ein Beweis dafür ist, daß man hier Liebe und Sinn für die Tiere hat, auch wenn sie alt und ausgedient sind.

Dr. Färber.

# Volkswirtschaft.

## Verbandstag des Allgemeinen Industrieangestellten-Verbandes.

Reichenberg, am 22. April 1927.

In den Tagen vom 16. bis 18. April fand im städtischen Kurhaus in Teplitz-Schönan die 14. ordentliche Delegiertenversammlung des Allgemeinen Industrieangestellten-Verbandes statt 55 Delegierte des Wahlkreises, welche 12.126 Organisations- und 6579 Unterstützungs-Mitglieder zu vertreten hatten, waren nebst den Mitgliedern der Verbandsleitung, des Zentralvorstandes des Aufsichtsrates und neun Verbandsbeamten zu dem Zwecke nach Teplitz gekommen, um nicht nur über wichtige Anträge zu beraten und die entsprechenden Beschlüsse zu fassen, sondern um auch die Richtlinien für die Verbandsarbeit der nächsten Jahre sowie die Wirtschaft im eigenen Hause für die nächste Tätigkeitsperiode zu bestellen.

Als Gäste waren die Vertreter der Zentralgewerkschaftskommission und der Vereinigung der Angestelltenorganisationen erschienen, sowie eine große Anzahl von Mitgliedern aus der engeren und weiteren Umgebung, die mit großem Interesse die mehrtägigen Beratungen verfolgten.

Nach Erstattung und Genehmigung des Tätigkeitsberichts, nach Genehmigung des Voranschlags für den Verbandshaushalt und nach den Ergänzungswahlen in den Vorstand und Aufsichtsrat gelangten 62 Anträge zur Beratung und Beschlußfassung, welche den größten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch nahmen.

Somitlich des Punktes 6 der Tagesordnung nahm die Delegiertenversammlung Stellung zur Verschleppung der sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Gesetzgebung für die Angestellten in folgender

### Entscheidung.

Die vom 16. bis 18. April 1927 in Teplitz-Schönan tagende 14. ordentliche Delegiertenversammlung des Allgemeinen Industrieangestellten-Verbandes Reichenberg, stimmt den Ausführungen des Referenten zu und erklärt nach einer diesem folgenden Aussprache dazu folgendes:

Die sachungsmäßig berufenen Delegierten aus dem ganzen Verbandsgebiete protestieren in erster Linie gegen die Verschleppung der zu ändernden und zu verbessernden Sozialversicherungsgesetze.

Die Tagung verlangt die umgehende Fertigstellung, Beratung und Inkraftsetzung eines neuen, zeitgemäßen, die berechtigten Forderungen der versicherten Angestellten beinhaltenen Angestellten-Pensionsversicherungs-gesetzes.

Als die wichtigsten Forderungen für dieses bezeichnen sie:

1. Die vollständige Beseitigung jedes Restes der sogenannten Altersrenten gegenüber den übrigen Versicherten;
2. die Erhöhung der Renten und sonstigen Leistungen;
3. die Erfassung des tatsächlichen Einkommens und Anpassung der Leistungen und Anwartschaften an die tatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der Angestellten;
4. einen ausreichenden Staatszuschuß zur Erhöhung der Renten;
5. die Herabsetzung des Anspruchsalters für die Altersrenten und Verkürzung der Wartezeiten;
6. die Einrechnung der Kriegsdienstzeit für die eingerückt gewesenen Angestellten;
7. die Beseitigung der ungleichen Beschränkungen und Härten des jetzigen Gesetzes, wie etwa bei der Winderente, bei den Verfallsfristen u. a.;
8. den Ausbau der Heilfürsorge;
9. eine Sicherung vor Verlusten für die ins Ausland überfiedelten Versicherten durch Abschluß entsprechender Gegenseitigkeitsverträge mit allen Staaten und
10. in organisatorischer Hinsicht die Beibehaltung der Landesstellen in ihrer jetzigen Einteilung mit Erweiterung ihres sachlichen Wirkungsbereiches und Besehung der Verwaltungsförperschaften durch Wahlen.

Wenn eine besondere Angestellten-Krankenversicherung geschaffen werden soll, so erwartet die Tagung eine gleichzeitige Fertigstellung bzw. Inkraftsetzung dieser mit der Pensionsversicherungs-Novelle. Eine Herabsetzung der derzeitigen Krankenterversicherung darf aber für die Angestellten keine Verminderung ihrer Anwartschaften nach sich ziehen, sondern muß eine fortschreitende Verbesserung und Entwicklungsmöglichkeit für diese bedeuten. Somitlich der Organisation beharrt die Tagung nach wie vor auf der Forderung, daß die Krankenterversicherungsanstalten dort zu errichten sind, wo die Angestellten wohnen. Es ist daher die Errichtung von Krankenterversicherungsanstalten im Zuge der Politischen Bezirksverwaltungen unbedingt notwendig.

Die Tagung nimmt insbesondere Stellung gegen den geplanten Zwangsverband und die beabsichtigte Einschränkung der Selbstverwaltung und wünscht eine gewisse Verbindung mit den Landesstellen der Allgem. Pensionsanstalt in bezug auf die Durchführung der Heilfürsorge.

Bezüglich der Stellenlorenzsetzung verlangt die Tagung eine Änderung in dem Sinne, daß eine obligate Zwangsstellenlosen-Versicherung mit einer Stellenvermittlung — ebenfalls in organisatorischer Verbindung mit der übrigen Sozialversicherung und bei Anerkennung der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungstellen als öffentliche Vermittlungsstellen — gesetzlich eingeführt wird.

Die Tagung urteilt weiterhin die zeitgemäße

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Die Maifeier 1927

begeht die Prager Parteioffiziere in nachfolgender Weise: Am Samstag, den 23. April 1927, um halb 8 Uhr abends, gelangt als Maskenball...

„Fidelio“

Oper in 2 Akten von Franz Schubert. — Musik von Ludwig van Beethoven zur Aufführung. Musikalische Leitung: Alexander Zemlinsky.

Donnerstag, den 1. Mai, um halb 10 Uhr vormittags im Gewerkschaftshaus, Prag I, Percht...

Fest-Verammlung

unter Mitwirkung des Gelangvereines „Gutenberg“. Die Maifeier hält Genosse Rich. Schönfelder-Prag...

Ausflug nach Kladno-Kročehlav

zum Besuche der dortigen Lokalorganisation hat, wofür um 3 Uhr nachmittags im „Hotel Post“ in Kročehlav eine gemeinsame Nachmittags-Feier stattfindet.

Anmeldungen zur Fahrt nach Kladno haben bei Genossen Hellmich („Sozialdemokrat“) und Genossen Ziznad (Gec) zu erfolgen.

Au alle Parteigenossen und Genossinnen ergeht hiermit die höfliche Einladung, sich an allen diesen Veranstaltungen zu beteiligen.

Verbesserung des Gesetzes über den Dienstvertrag (D. G. Gesetz), einen besonderen Schutz für die älteren, langdienenden Angestellten...

Die Delegiertenversammlung des Allgem. Industriegewerkschaftsbundes, Reichsbund, vertritt sich auf das entscheidende gegen die beabsichtigte Anwendung des Zertifikatengesetzes...

Am Schlusse vermahnt sich die Tagung auf das entscheidende gegen die reaktionären sozialpolitischen, arbeitsrechtlichen und wirtschaftlichen Maßnahmen...

Der Verbandstag erwartet, daß die verantwortlichen Regierungsstellen den mehr als beschwerlichen und berechtigten Forderungen nach arbeitsrechtlichen Schande und sozialer Fürsorge...

Mit der Rechtsaufklärung, daß die nächste ordentliche Delegiertenversammlung im Jahre 1930 in Brünn stattfindet, fand die inhaltreiche Tagung ihren Abschluß.

Der Film.

Spielplan der Prager Lichtspielbühnen.

- Vran-Urania-Kino: „Der Student von Prag“.
Kobla: „Schand der Jarin“.
Kobla: „Nibi im Liebesnest“.
Vesedere: „Zirkusfeste“, „Amor im Modeston“.
Veseda: „Mimdo Rinaldini“, „Arcano Albertini“.
Vesedo: „Die englische Madame Dubarry“, „Valencia — das Kind der Natur“.
Veseda: „Vor und Paradox als Millionäre“.
Illusion: „Die englische Madame Dubarry“, „Zeitlang Walter“.
Julia: „Ein Kurier nach Paris“.
Kapitol: „Hochzeitsspiel im Renaissance“, „Ved Daniels, Wallace Peery, „Aronenliebhaber“.
Konkist: „Der Kurier des Jaren“.
Koruna: „Der Oberst“, „Der Untergang des Dampfers Atlantis“.
Vesdo: „Das Gele des Kantales“, „Der königliche Doppelgänger“.
Stern: „Der Akt ums Leben“, „Tom Mix“.
Orient: „Pat und Paradox als Millionäre“.
Vesedo: „Am Tag der Millionen“, „Ved Daniels“.
Kobla: „Am Weihnachtsabend“.
Kobla: „Am Weihnachtsabend“.
Vesedo: „Am Weihnachtsabend“ mit russischen Sängern.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Heute, halb 11 Uhr: „Südtirol“. Kulturfilm. Die herrlichsten, weitberühmten Orte, Berge und Täler! Das Land und seine Bewohner. Wiederholung: morgen, Montag, 8 Uhr. Mittgl. Ern.

Kapitel Schermann in der „Urania“ Dienstag, 8 Mai, „Südtirol und Schrift“ mit Lichtbildern. Der berühmte Graphologe hat seinen in Deutschland wieder aus Wunderbare grenzende Leistungen seiner rätselhaften Begabung gezeigt. Karten erhältlich.

„Französischer Kurs“. Wiederbeginn: Mittwoch, 27. April. 4693

„Vran-Urania-Kino“.

„Der Student von Prag“. Das eigenartige Spiel Contos Feidis, die königliche Schönheit Agnes Gschyngys, die böhmisches Erscheinung von Berner Kraus haben diesem berühmten Film neues Leben verliehen. Vran-Urania-Kino, heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Montag, halb 6 Uhr. Sonntag halb 6 und 8 Uhr. Dorotheasgasse, T. 29429.

Genossen! Ihr müßt un- ausgeführt 14 r die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteiliste ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen agitiert

Kunst und Wissen.

Der gefällige Thierp. (Kleine Bühne.) Von Tristan Bernard! Einem Mann von außerordentlichem Verstand! Einem echten Franzosen! Das äußert sich zunächst in einer abgeschlossenen Diktion, der die in unseren pseudoformalistischen Zeitschriften zum Erbverbrechen häufigen Wortspielereien wech-

Gastspiel Manco Sadun: „Carmen“. In der für Donnerstag angelegten Aufführung von „Carmen“ gastiert in der Truppartie Manco Sadun. Frau Sadun wird italienisch singen. (142-2).

Gastspiel Maria Orsa. Maria Orsa beginnt Freitag in der Kleinen Bühne mit Bernoullis köstlichem Lustspiel „Meine Kusine aus Warschau“ ein mehrwöchentliches Gastspiel. Samstag wird „Meine Kusine aus Warschau“ als Nachvorstellung gegeben und Montag spielt Maria Orsa die Charlotte in „Karusell“.

Engagement-Gastspiel Hilde Schulz-Kästelberger Montag als Nadia in Grandstadiens Operette „Der Orlov“ (139-3).

Engagement-Gastspiel des Feldtenors Paul Helm vom Stadttheater in Kiel Mittwoch in „Lohengrin“ (141-1).

Neueinstudierung „Tosca“. Puccinis Oper erscheint Montag, den 2. Mai, neuinstudiert und neu besetzt im Spielplan. Die Titelpartie singt zum erstenmale Olga Toros. Den Despario sangs Ko-vreag, den Cavaradossi Max Adrian, den Angelotti Engelbert Czubol. (144-4)

Italienische Operntruppe. Die Direktion hat für die erste Halbzeit eine italienische Operntruppe unter der Leitung Modesto Langos verpflichtet, welche am 9. Mai den „Barbier von

Sevilla“, am 11. „Rigoletto“ und am 14. Bei den „Trousabour“ zur Aufführung bringen wird.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 6 Uhr (138-2): „Parisi“. Montag (139-3), 7 Uhr: „Der Orlov“. Dienstag (140-4), 7 1/2 Uhr: „Dorothea Angermann“. Mittwoch (141-1), 7 Uhr: „Lohengrin“. Donnerstag (142-2), 7 Uhr: „Carmen“. Freitag (143-3), 7 Uhr: „Biederer Blut“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Fidelio“. Sonntag, Montag (144-4), 7 1/2 Uhr: „Tosca“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Garten Eden“; 7 1/2 Uhr: „Gefälliger Thierp“. Montag: „Der Diktator“. Dienstag: „Mit Chocolate“. Mittwoch: „Garten Eden“. Donnerstag: „Gefälliger Thierp“. Freitag: „Meine Kusine aus Warschau“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Spiel im Schloß“; 10 Uhr: „Meine Kusine aus Warschau“. Sonntag, Montag: „Karusell“.

Turnen und Sport.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein, Prag. Mittwoch, den 27. April, 8 Uhr abends, findet im Jägerstüb des „Café Rizza“ eine

Mitgliederversammlung

statt. Auf der Tagesordnung: Wichtige Vereinsangelegenheiten. Anschließend: Gemütliches Beisammensein. Mitglieder, seid zahlreich zur Stelle.

Die Vereinsleitung.

Die Herzeruntersuchungen auf der Frankfurter Olympiade.

Auf der Frankfurter Arbeiterolympiade 1925 wurden 700 Sportler mit Hilfe der neuesten wissenschaftlichen Apparate auf ihr Herz untersucht. Die beiden leitenden Ärzte, Professor David und Gabriel (Frankfurt), berichteten darüber auf dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin in Wiesbaden. Außerdem wird eine ausführliche Veröffentlichung der sportärztlichen Vereinigung von Frankfurt erfolgen. Wir fassen nachstehend die wichtigsten Ergebnisse zusammen:

Die Untersuchungen waren nur Handarbeiter. Dadurch sind die verschiedensten Einflüsse, wie sie sich aus Ernährung, Erziehung und Milieu ergeben, charakterisiert. Die Kämpfer gehörten fast allen Berufszweigen an, sowohl Arbeiter wie Arbeiterinnen (roten zum Start an. Das Durchschnittsalter der Männer war 24, das der Frauen 19 Jahre. Sie entstammten zwölf Nationen.

Es ergaben sich für die Kämpfer, die sich um große Spitzenleistungen beworben und die wir vorher und nachher untersuchen, insolge dieser akuten Anstrengungen im wesentlichen Veränderungen bei den Schwerathleten, bei Ringern, Boxern und Schwimmern, sowie bei einzelnen Läufern. In einem Teil der Fälle waren die Herzgröße vergrößert, in einem anderen verringert. Wenn wir den Einfluß bei der übrigen Menge der trainierten Sportler überblicken, so war die Herzgröße bei Turnern, Handballern, Langstrecken- und Kurzstreckenläufern nicht verändert. Kugler und Ringer waren schon

Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine SMITH PREMIER. vereint sämtliche Errungenschaften aller Markenmaschinen und überragt durch: 46 Tasten — 92 Schriftzeichen. Leichtesten Anschlag. Geräuschlos Gang. Auf mäßige Monatsraten ebenso die beste amerikan. PORTABLE-Maschine für Reise und Privatgebrauch. Einfache Umschaltung. — Normale Waize. Vierreihige Tastatur. L. & G. HALPHEN PRAG, Mikuláská 22. Telephon 22305. BRÜNN, Udolní 13. Telephon 4148.

stärker vergrößert, während wir die deutliche Zunahme bei den Schwerathleten, Schwimmern und Boxern fanden.

Wir haben unser Material daraufhin untersucht, ob die Eigenart derselben zu besonderen Feststellungen führte. Leicht- wie Schwerathleten lieferten die gleichen Werte. Auch das Geschlecht erwies sich ohne charakteristischen Einfluß. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß für einzelne Sportarten, wie für Boxer und Ringer, die Frauen keine Vergleichswerte lieferten. Bei allen anderen Sportarten aber war der Einfluß auf das Herz analog.

Auch die Verschiedenheit der Nationen war ohne Einfluß, wenn man in entsprechender Weise etwa den hochgewachsenen Finnen mit dem unterfertigen Schweden vergleicht.

Die Beurteilung der Reifezustände wurde dadurch erschwert, daß in vielen Ländern Vergleichsmasse für nicht sporttreibende Arbeiter nicht zu erhalten sind. Würde in diesem Sinne von allen Ländern mehr Material beigebracht, so würde der Sportarzt exakter seiner Aufgabe, die individuell passende Sportart und das beste Training auszuwählen, gerecht werden können.

Das finnische Bundesfest. Zum Bundesfest des finnischen Jut in Helsingfors am 16. bis 19. Juni sind bereits 3000 aktive Sportler angemeldet. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Das Festprogramm für das Bundesfest wird in finnischer Sprache und Esperanto gedruckt werden. Die Einladungen an die ausländischen Bruderorganisationen werden doppelt nur in Esperanto verfaßt werden.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Dofil

Bleilöter. tüchtiger, selbständiger Arbeiter für bedeutenden Industrie-Betrieb. Angebot unter „G 4696“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Adten Sie auf ihre Gesundheit! Belagen Sie Ihren Arzt! Leciferchinat-Kolaf. Maltos-Chinaseisenwein mit Leclithin. Aerztlich anerkanntes in tausenden Fällen erprobtes Kräftigungsmittel. Wohlschmeckend und rasch wirksam. An Mittel der Krank-Vers.-Anst. verordnungsfähig.

Aufbringender Obstbau. Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benutzung von „PANAX“ Toilette - Vaseline. Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Flörsdorfer, Mailänder, Rosen, Mai-Vollblütengeruch. 1 kleine Dose K 1.50. 1 große Dose K 3. In jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben. Erzeugt: 4080 Fr. Vitek & Co. Parfümerie Fabrik Prag II., Vodickova 33.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Kleiner Anzeiger

Emallierete Bereinsabzeichen Stampagnien. Steppdecken Daunendecken Dekorationsstissen. Einziges Deckenfabrik in Prag I. Mikuláská Nr. 21. Ciferne Tür. Bianino. Köhler 5000 Kc. Caspa-Bilgel 7000 Kc. Edelborlet Riganon 15.000 Kc. Alle garantiert aus erhaltener Neubeit: Solffpianino, 6 Chaisen, 5750 Kc, empfiehlt B. Lorenz. Kleinfabrik Zsantenua 4564. Lederkleidung für Damen, Herren und Kinder auch nach Maß. Utiq, Prag, Verlova 6, Mezamla. Schmückt Euer Heim mit klassischen Vorbildern schönen Kunstentwurf. Freuet Euch an solchen Dokumenten neustichtiger Architektur und strebet durch eig. Leibesübungen diesen Idealgestalten an Kraft und Schönheit nach. Anzeigebien meine einzigartigen Bilderammlungen lebensreformmerischer Richtung, in die unter — mit über hundert prächtigen Aufnahmen nach Natur- und Gemälden geschmückt — Schönheitsalbum - Kalender (Format 22 x 28 cm) gediegene, grundlegende Einführung gibt. Werbevorzugspreis nur 20 Kc bei Rudolf Rattauk, Tiffa, Reudof bei Bodenbach, 463